

Das Wort des Richters.

Chemnitz, den 9. August 1892.

Zwei sonderbare Urtheile wurden vor wenigen Tagen aus Frankreich bekannt: Auf der Insel Corsica hat sich der Brigant...

eignisse haben indessen unabweislich gezeigt, wie ausgezehrt die jetzige Schutztruppe für ein Gebiet von der Ausdehnung Deutsch-Ostafrikas ist.

Was nun?

Deutsch-Ostafrika befindet sich in einer Krise, welche durch die Ereignisse am Kilimandschore recht sichtbar geworden ist.

Nach den Kämpfen von Tabora scheint eine Verstärkung der dortigen Garnison unumgänglich, eine solche verlangt jedoch die neu-

Zunehmender taucht die Erwägung auf: woher sollen wir geeignete Mannschaften nehmen, nachdem uns die bisherigen Bezugs-

Französische Weltausstellungspläne.

Aus Paris wird geschrieben: Man hat für den Augenblick nicht viel von der 1900er Weltausstellung reden, aber es giebt genug Anzeichen, dass die Köpfe sich mit ihr beschäftigen.

Ein anderer Planhändler schlägt vor, hauptsächlich den Gedanken weiter zu entwickeln, der 1889 in der 'Caricatura' und in den verschiedensten afrikanischen, asiatischen und amerikanischen Zeitschriften, Hüllen u. s. w., der Zivilisations-Planne ausgebreitet war.

kauf anbieten. Natürlich würden in diesen Straßen nach Paris gezeugeter ferner Städte auch die entsprechenden Theater, Gasthäuser, Tanzböden u. s. w. ihren Platz finden und man hätte Gelegenheit, in der laubdrücklichen Weise zu essen und zu trinken und sich zu unterhalten.

Strandgut.

Rövelle von J. von Brun Barrow.

„Bitte noch einmal, unterbrechen Sie mich nicht. Ich bin gerade im Zuge, und da muß es herunter. Wer weiß, ob ich nachher noch die Worte dazu fände, Sie wissen, meine Rede ist nicht weit her, also, weil ich längst gemerkt, wie es mit einem b. den Herzen steht und ich als Diktator hierbei zu viel bin, halte ich es für richtig, daß ich Ihnen ihr Wort zurückgebe und ein Verzeihlich ist, das keines Vieles Segen unter diesen Verhältnissen zu einem glücklichen Aus-

„Der Rhetor!“ In seiner Stimme brach die gewaltige dar- wiedergehaltene Erschütterung durch und sie bebte leise — „Der Rhetor — Ihre Großherzigkeit — Ihr Gedulds überwältigen mich — hier meine Hand! Bei Gott! Sie hat noch nie eines besseren, edleren Menschen Rechte gebrüht. Wenn ich dennoch zögere, Ihre —

„Still, still, sprechen Sie nicht weiter. Sie beschämen mich, ich handelte nur menschlich und habe Ihnen lieb — lieb wie meine Tochter, Sie wissen selbst, ich erhalte es Ihnen ja, wie unsere Verlobung zu Stande gekommen. Zögern Sie daher nicht, mit ihr glücklich zu werden!“

„Sie sprechen so sicher, Herr Rhetor,“ wandte Graf Habrie niedererschlagend ein, „als wenn es nur noch meines Wortes bedürfte, um Ihnen glücklich zu machen, und Sie übersehen in Ihrem hochherzigen Eifer ganz, daß dazu auch noch ihr Wort notwendig ist.“

„Sie glauben doch nicht etwa,“ rief der Rhetor, dem ein plötzliches Licht anzugehen schien, „daß an dem Gerichte, welches mir heute der alte Janßen anderte, etwas Wahres ist und meine arme Mona mit diesem Campella von früher her in irgend welchen Beziehungen gestanden hat, ihn gar noch liebt?“

„Und glauben Sie das nicht? Sie waren jahtlang von ihr getrennt und —“

„Unfinn!“ postete der Rhetor heraus. „Die Wirthschaften, welche dem armen Strandgut meine Wohlthaten mittheilten, sie eine Großherzigkeit und Scheinheiligkeit genannt, die hätten sicherlich dafür gesorgt, daß ich die kleinste Liebeslei Mona's erfahren, wenn irgend berechtigtes gegen sie vorlag. Dieser Campella mit seinem Spiel mag eine Art Kattenfänger sein und sie gehen meinetwegen ein wenig bezaubert haben. Da es Alle in ihrer Nähe gesehen, muß doch wohl etwas Wahres daran sein. Ich habe freilich nichts davon gemerkt, doch das lag vielleicht daran, daß ich den Kopf mit anderen Dingen voll hatte. Glauben Sie mir aber nur, die'r Campella hat keine Gewalt über sie, dazu sehen Sie zu sehr in ihrem Herzen.“

Graf Habrie theilte diese Ansicht nicht. In lebendiger Stand ihm Campella's jahres Geschick bei ihrem Kahlte, der Weltlichen Lebensgeschichte Dinge, mit der sie seinem Spiel gefolgt, ihr heißes Verlöbniß bei Erwählung seines Namens, und machte ihn unfähig, die Stimme der Erinnerung zu bannen, die ihn vollständig um seine Besonnenheit gebracht, seinen klaren Blick getrübt hatte.

„Sie zweifeln noch immer daran?“ fragte der Rhetor kopschüttelnd.

„Ja ich kann Ihre Zuversicht nicht theilen,“ gab der Graf ehrlich zu.

„So werden Sie wenigstens noch einige Tage hier, um sich eines Besseren zu belehren,“ beschwor er ihn ungeduldig.

„Wann Sie wirklich, daß das das Nichtigste ist?“

„Wenigstens ist das die einzige Rettung für mein armes Strandgut. Ich muß es Ihnen jetzt sagen. Ich fand sie, als ich nach Hause kam, so schwach und krank aussehend, daß ich erschau, sie wollte aber durchaus nichts von einem Arzte wissen und Frau Maria vertrat sie im Geheimen an, sie glaubt, der Wunsch von Ihnen wäre ihr so zu Herzen gegangen, denn sie hätte, nachdem Sie fort waren, bitterlich gesehnt. Nun wissen Sie Alles.“

Zur Lage in Ostafrika.

Schneller als man erwartet hatte, ist die Station am Kilimandschore von den Unteroffizieren, die der Besatzung vorstanden, geräumt worden. Der Chef Johannes muß mit der Nothdurft in Rufanda eingetroffen sein und am 5. Juli ist der Oberbefehl v. Wantenoff, nachdem er Verstärkung aus Kilwa und Lindi erhalten, mit den Offizieren v. Zellenborn, Fambach und 17 und etwa 300 Soldaten nach Tanga nachgerückt, so daß die ansehnliche Macht von etwa 500 Mann bei Rufanda versammelt sein wird.

Welche wohlthunende Veränderung ist noch in der kurzen Zeit der deutschen Verwaltung vor sich gegangen. Die Unterdrückung und Missgünstigkeit der Schwarzen durch die Kraber hat aufgehört; der geringe Peger kann jetzt von dem deutschen Bezirkshauptmann sein Recht suchen gegen den gefährlichen Kraber und den reichen Indier und findet Schutz gegen jegliche Ungebühr. Die Bauthätigkeit, die sich in den Küstengebieten entwickelt, der Karawanenhandel, der jetzt mehr geblüht ist als früher, bringt den Leuten reichlich Arbeit und Verdienst. In den Distrikten, wo deutsche Behörden eingesetzt sind, herrscht jetzt Sauberkeit und Ordnung, während man in Zanzibar selbst am Strand und in den belebten Straßen in der Nähe desselben noch den alten Schmutz und Gestank findet und nur durch die endlich auch dort eingeführte Straßenbeleuchtung daran erinnert wird, daß die Verwaltung in andere Hände übergegangen ist. Die letzten Er-